

**Gedanken für eine Predigt am Partnerschaftssonntag, 27.10.2019, oder an einem anderen Tag, an dem der Partnerschaft der Kirchenkreise Witzenhausen und Meme North in Südwestkamerun gedacht wird**

Text: Johannes 5, 1-17 (Predigttext des Sonntags nach der Basis-Bibel)

***Die Heilung am Teich Betesda***

*1 Bald darauf war wieder ein jüdisches Fest und Jesus ging hinauf nach Jerusalem.*

*2 Beim Schaftor in Jerusalem gibt es ein Wasserbecken mit fünf Säulenhallen. Auf Hebräisch wird dieser Ort Betesda genannt.*

*3 In den Hallen lagen viele Kranke, Blinde, Gelähmte und Menschen mit verkrüppelten Gliedern.*

*5 Dort war auch ein Mann, der seit 38 Jahren krank war.*

*6 Jesus sah ihn daliegen und erkannte, wie lange er schon so lag.*

*Deshalb fragte er ihn: »Willst du gesund werden?«*

*7 Der Kranke antwortete ihm: »Herr, ich habe niemanden, der mich ins Becken bringt, wenn das Wasser in Bewegung gerät. Während ich mich noch hinschlepe, ist ein anderer schon hineingestiegen.«*

*8 Da sagte Jesus zu ihm: »Steh auf, nimm deine Matte und geh!«*

*9 Sofort wurde der Mann gesund. Er nahm seine Matte und ging.*

*Der Tag, an dem dies geschah, war der Sabbat.*

*10 Da sagten die Vertreter der jüdischen Behörden zu dem Geheilten:*

*»Es ist Sabbat! Du darfst deine Matte nicht tragen!«*

*11 Er antwortete ihnen: »Der Mann, der mich geheilt hat, der hat zu mir gesagt: »Nimm deine Matte und geh!««*

*12 Sie fragten ihn: »Wer ist das gewesen? Wer hat dir gesagt: »Nimm sie und geh?««*

*13 Der Geheilte wusste es aber nicht. Jesus war in der Menschenmenge verschwunden, die sich dort versammelt hatte.*

*14 Später traf Jesus den Geheilten im Tempel. Er sagte zu ihm: »Sieh doch! Du bist gesund geworden! Lade keine Schuld mehr auf dich, damit dir nicht noch etwas Schlimmeres geschieht.«*

*15 Der Mann ging weg und teilte den jüdischen Behörden mit:*

*»Es war Jesus, der hat mich gesund gemacht.«*

*16 Von da an verfolgten die jüdischen Behörden Jesus, weil er das an einem Sabbat getan hatte.*

*17 Aber Jesus sagte zu ihnen: »Mein Vater ist ständig am Werk. Und ich bin es auch.«*

Ich lade Sie ein zu einem Gedankenexperiment:

Stellen Sie sich vor, der Kranke am Teich Betesda ist Kamerun. Große Teile Kameruns, besonders die Menschen im englischsprachigen Teil des Landes, leiden seit Jahrzehnten unter einer Regierung, die persönliche Interessen ihrer Repräsentanten und deren Familien in den Vordergrund stellt und sich wenig um das Wohlergehen der breiten Bevölkerung kümmert. In Teilen des Landes, besonders im Westen, werden Entwicklungsmöglichkeiten aus Wirtschaftsinteressen und Machtkalkül seit langer Zeit sogar aktiv behindert. Vor drei Jahren hat dies nach einer langen Zeit der Geduld in einigen Provinzen zu öffentlichen Protesten geführt, auf die Präsident Bya mit unverhältnismäßiger und willkürlicher Gewaltanwendung durch Polizeikräfte und Militär reagiert hat.

Die daraus hervorgegangenen bis heute andauernden gewaltsamen Auseinandersetzungen, Terrorisierung der Bevölkerung, Niederbrennen von Dörfern und öffentlichen Einrichtungen, besonders Krankenhäusern, Flucht zigtausender in die Wälder oder in Nachbarländer, sind als katastrophale Folgen einer über Jahrzehnte betriebenen verfehlten Politik zu betrachten. Einer Politik der Unterdrückung und Missachtung der vitalen Interessen der eigenen Bürger. Und diese ganze Misere muss außerdem als Spätfolge der jahrhundertelangen Kolonialisierung dieser Regionen durch europäische Staaten betrachtet werden. Sie hat dazu geführt, dass es zur Normalität wurde, dass Menschen unterdrückt, versklavt und ausgebeutet werden.

Stellen wir uns also vor: Der Kranke, der am Rand des Wasserbeckens von Betesda seit Jahrzehnten auf Heilung wartet, ist Kamerun. Seit Jahrzehnten wartet die Bevölkerung dort auf Heilung, auf Befreiung von Bedingungen, die sie blind und lahm machen: Ohne Strom, Wasserversorgung und ein ausreichende Mobilität ermöglichendes Straßennetz. Das Leben leidet unter vielfachen Verkrüppelungen.

Nun kommt Jesus und sieht den Kranken am Boden liegen und fragt: „Willst du gesund werden?“

Ja, die Menschen in Kamerun sehnen sich nach einem lebenswerten Leben. Jesus ermuntert sie, aufzustehen von ihrem Krankenlager und loszugehen auf dem Weg zu einem besseren Leben für sich und ihre Kinder. Und sie tun es. Sie stehen auf und erheben ihre Stimme gegen Unrecht, Unterdrückung, Armut und Ausgeschlossenheit von Vielem, was zu einem menschlichen Leben gehört.

Aber die Behörden, die Repräsentanten der Macht im Land, haben etwas dagegen. Sie haben Gesetze, die sie anführen können. Es passt ihnen nicht, dass der Kranke plötzlich aufsteht. Schnell finden sie einen Vorwand, mithilfe

dessen sie das Geschehen wieder unter ihre Kontrolle bringen können: „Es ist doch Sabbat! Du darfst deine Matte nicht tragen. Es gibt eine Ordnung im Land. Du kannst nicht einfach dein Schicksal selbst in die Hand nehmen!“

Führen wir unser Gedankenexperiment der Übertragung der Erzählung des Johannes auf die aktuellen Geschehnisse in Kamerun weiter. Dazu müssen wir einige Ungenauigkeiten auf beiden Seiten in Kauf nehmen. Aber es ermöglicht uns, die Situation in Kamerun in einfache Bilder zu fassen und aus der Perspektive des Evangeliums zu deuten.

Der lange am Boden gelegen hat, antwortet: „Der Mann, der mich geheilt hat, der hat zu mir gesagt: Nimm deine Matte und geh.“

„Wer ist das gewesen?“, kommt darauf die Frage. „Wer hat dir gesagt: Nimm sie und geh?“.

Der Geheilte weiß es selbst nicht. Sicher wissen es viele Kameruner auch nicht so genau, woher sie den Mut bekommen haben, auf die Straße zu gehen mit ihrem Protest trotz der zu erwartenden Repressalien.

Es mag gewollt, weit hergeholt, ethisch und historisch zweifelhaft erscheinen, den Auslöser für die Revolte in Kamerun in Jesus zu sehen. Und doch gehört er mitten hinein in das darin sich zeigende Streben der Menschen. Denn es ist der tief in uns Christinnen und Christen verankerte Glaube an die Verheißung Gottes, die uns die Grenze spüren lässt, wo Unrecht nicht mehr erträglich ist. Es ist die Nachfolge Jesu, die es uns verwehrt, andere Menschen zu Sklaven zu machen – oder uns selbst zu solchen herabwürdigen zu lassen. Denn wir sind alle berufen zur Freiheit der Kinder Gottes. So hat Christus überall dort seine Hand im Spiel, wo Menschen sich für Gerechtigkeit und Teilhabe am Leben einsetzen.

Als der Geheilte später im Tempel auf Jesus trifft, sagt der ihm: „Sieh doch! Du bist gesund geworden! Lade keine Schuld mehr auf dich, damit dir nicht noch etwas Schlimmeres geschieht.“

Die Bevölkerung Kameruns hat gewiss noch einen weiten Weg vor sich, um einigermaßen gesund zu werden. Man kann wohl sagen, dass Jesus zwei Botschaften für die dort von Unterdrückung betroffenen Menschen hat: Lasst nicht zu, dass so viele Menschen in eurem Land weiter am Boden liegen müssen. Steht auf und helft anderen, aufzustehen und das Leben zu ergreifen! Aber werdet dabei nicht selbst zu Gewalttätern, Rächern und Unterdrückern!

Diese doppelte Botschaft hat Jesus aus meiner Sicht für die Menschen in Kamerun. Und viele von ihnen sind uns bekannt, nah, lieb und wert geworden

durch unsere langjährige Partnerschaft. Aber wir können die Botschaft Jesu auch als an uns alle gerichtet verstehen: Wir alle sind als Menschen krank, weil wir zu weit von Gott entfernt sind. Jesus sieht unsere Blindheit und Lahmheit, unsere Verkrüppelungen, die uns hindern am aufrechten Gang. Er sieht unseren Mangel an Glauben, Hoffnung und Liebe, der unsere Lebendigkeit erstickt. Er sieht unsere Ängstlichkeit und Fantasielosigkeit, die es uns schwer machen, für das Lebensrecht unserer Geschwister einzutreten, in Kamerun und anderswo, und auch bei uns selbst.

*Der Mann ging weg und teilte den jüdischen Behörden mit:*

*„Es war Jesus, der hat mich gesund gemacht.“ Von da an verfolgten die jüdischen Behörden Jesus, weil er das an einem Sabbat getan hatte.*

Ja, es wird immer Menschen geben, die etwas dagegen haben, wenn andere zum Leben aufstehen. Menschen, die anderen ein Leben in Freiheit nicht zugestehen wollen, weil sie Angst haben vor dem Verlust eigener Vormachtstellung und Privilegien. Aber Jesus ist stärker: „Mein Vater ist ständig am Werk. Und ich bin es auch,“ sagt er zu ihnen und zu uns. Jesus wirkt, weil Gott in ihm und durch ihn wirkt. Und deshalb bin ich überzeugt: Am Ende wird Friede sein – in Kamerun und überall!

Durch seinen Tod am Kreuz hat Jesus die Krankheit schon weggenommen! Er heilt unsere Gebrechen und nimmt weg unsere Sünde. Er entmachtet den Tod. Er hilft uns, unsere Angst vor dem Tod zu überwinden, die uns zu Unterdrückern anderer und unserer selbst macht. Die Heilung ist schon im Gange, aber es ist wohl ein langer Heilungsprozess, nicht ohne Rückschläge.

Unsere Schwestern und Brüder in Kamerun und an vielen anderen Orten auf dieser Erde und wir selbst leiden noch unter unserer Krankheit, aber wir hören die Frage Jesu, „Willst du gesund werden?“ Und wir hören seine Aufforderung: „Steh auf und geh!“ Manchmal gelingt es.

Meine Überlegungen mögen in ein Gebet münden, weil es nicht allein an unserem Willen hängt: Gott, mach Glaube, Liebe und Hoffnung groß in uns durch deinen Heiligen Geist! Hilf uns, darauf zu vertrauen, dass du die Wunden heilen kannst, die wir einander schlagen. Möge das Vertrauen, dass am Ende dein Heil die Welt zur Vollendung führt, Menschen auf allen Seiten der Konflikte in Kamerun und anderswo die Kraft und innere Freiheit geben, ihren jeweils möglichen Beitrag zu leisten zu der Gerechtigkeit und dem Frieden, den du willst. Amen.

*Pfarrer Christian Neie-Marwede, Partnerschaftsausschuss Kamerun*